

Verschleppt und verfolgt: Ausländische ZwangsarbeiterInnen

Um die Wirtschaft – vor allem die Landwirtschaft und Rüstungsproduktion – aufrechterhalten zu können, wurde zwischen 1939 und 1945 fast eine Million in- und ausländischer ZwangsarbeiterInnen auf österreichischem Boden eingesetzt, mit Stichtag 30. 9. 1944 wurden rund 580.000 zivile AusländerInnen und mehr als 200.000 Kriegsgefangene gezählt, dazu kamen ungarische Juden und Jüdinnen und KZ-Häftlinge.

Bei den „zivilen AusländerInnen“ handelte es sich in erster Linie um Menschen, die aus Ost- und Südosteuropa zwangsweise rekrutiert worden waren. Nur wenige „FremdarbeiterInnen“ kamen freiwillig.

Rassismus prägte das Verhältnis zu den ausländischen ArbeiterInnen: PolInnen und Angehörige der Sowjetunion unterlagen jeweils eigener Gesetzgebung und wurden viel schlechter behandelt und härter bestraft als WesteuropäerInnen. Für die Gestapo stellten die ZwangsarbeiterInnen ein Sicherheitsproblem dar. Kontakte zwischen ihnen



1939 auf österreichischem Gebiet errichtetes Lager für polnische Kriegsgefangene/Zwangsarbeiter, undatiert.

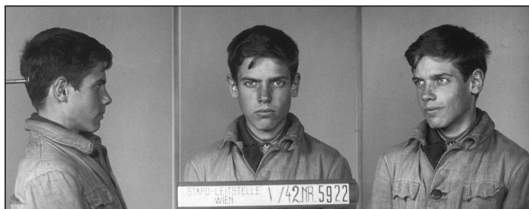
und der einheimischen Bevölkerung sollten mit harten Strafen unterbunden werden.

Zwangsarbeiter gerieten vor allem wegen Delikten wie „Arbeitsvertragsbruch“, „verbotenem Umgang mit Volksgenossen“ und „unerlaubter Entfernung vom Arbeitsplatz“ ins Visier der Gestapo. Die Repression ihnen gegenüber war brutaler als gegen Einheimische: tödlicher Schusswaffengebrauch, Hinrichtungen und Morde sowie schwerste Misshandlungen seitens der Gestapobeamten waren keine Seltenheit. Ab Mai 1943 konnten örtliche Gestapostellen für ausländische ZwangsarbeiterInnen Schutzhaft und Einweisung in ein KZ in eigener Zuständigkeit anordnen.

1	Herkunftsland	besetzte Ostgebiete
2	Geburtsort	7. November 1924
3	Geburtsort	Ukraine
4	Kreis	
4	a) Staatsangehörigkeit	angeklärt (Ostarbeiterin)
4	b) Volksangehörigkeit	
5	a) Familienstand led., verh., verw., verw.	led.
5	b) Anzahl der unter- liegenden Kinder	-

Arbeitsbuch einer jugendlichen
„Ostarbeiterin“





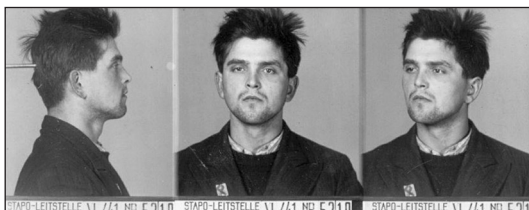
Der 16-jährige ukrainische Landarbeiter Andrej Bondarenko wurde am 26. 5. 1942 wegen „Arbeitsverweigerung“ von der Gestapo Wien erkennungsdienstlich erfasst. Wie viele andere gegen NS-Normen verstoßende „Ostarbeiter“ wurde er in das KZ Mauthausen eingewiesen, wo er vermutlich am 2. 9. 1944 umkam.

Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv



Der 20-jährige serbische Zwangsarbeiter Milutin Doroslovac wurde am 5. 9. 1944 wegen „staatsfeindlicher Tätigkeit“ von der Gestapo Wien festgenommen und blieb bis 6. 4. 1945 in Haft. Unter dem Namen Milo Dor wurde er nach 1945 ein bekannter Schriftsteller.

Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv



Die Gestapo ahndete „verbotenen Umgang“ mit einheimischen Frauen in der Regel durch Ermordung des betroffenen Zwangsarbeiters. So wurde der am 25. 11. 1941 festgenommene polnische Landarbeiter Franz (Franciszek) Gebczyk zur „Sonderbehandlung“ in das KZ Mauthausen überstellt.

Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv



Der russische Drehergehilfe Nikolaj Baran gehörte der Widerstandsgruppe „Anti-Hitler-Bewegung der Ostarbeiter“, die in engem Kontakt mit der vom KP-Funktionär Karl Hudomalj Ende 1942 gegründeten Widerstandsgruppe „Anti-Hitler-Bewegung“ stand, an. Er wurde gegen Ende 1943 verhaftet, am 4. 1. 1944 unter dem falschen Namen Konstantin Dombrowsky von der Gestapo Wien erfasst und kam vermutlich infolge von Misshandlungen während der Verhöre im Jänner 1944 ums Leben. Sein Leichnam wurde von der Gestapo unter dem richtigen Namen erneut erkennungsdienstlich erfasst.

Fotos: Wiener Stadt- und Landesarchiv